

verlangen. Die Aussagen der Historiographen zu den westlichen Bräuten der byzantinischen Kaiser sind gut überschaubar zusammengetragen. Freilich wäre die Frage des Einflusses westlicher Bräute noch weiter zu untersuchen, auch über die Quellenarmut der besagten Historiographen hinaus. Hier wäre ein komparativer Blick und eine erneute Fragestellung aus anderen Herrscherverheiraten unter den Nationen gewinnbringend, insbesondere auch das Thema der Entourage einer Braut und der Stellung der westlichen Familie zur Kirchengemeinschaft. Im Abschnitt „Cultural disinterest“ (S. 221–224) bleibt der Vf. sehr oberflächlich und nur auf Konstantinopel bezogen. Die Literatur ist hier leider auch nicht auf dem letzten Stand. In den „Conclusions“ wird dann noch einmal betont, dass „antiquated scholarship“ das Bild der Lateiner in der byzantinischen Historiographie als xeno- und latinophob darstelle, was nicht so sehr auf den Quellen beruhe als auf anachronistischen Ansichten moderner Historiker und was in diesem Buch korrigiert werden soll. Es stellt sich freilich die Frage, welche seriöse Forschung diese überholten Ansichten heute noch vertritt, wo eine Fülle an Literatur, wie aufgezeigt, ein besseres Verständnis dargelegt hat – aber eben in Aufsätzen oder einzelnen Subkapiteln eines Buchs. Auf der Makroebene hat das Werk sicher einen wichtigen zusammenfassenden Beitrag für das lange 12. Jh. geleistet (letztlich ist jede Aussage aber nur für eine bestimmte soziopolitische oder -religiöse Situation eines bestimmten Autors zutreffend), auf der Mikroebene der Interpretation (Soziolinguistik, Textpragmatik und Konnotation) ist noch einiges zu tun. Die Beschränkung auf die byzantinische Historiographie mit Fokus auf der politischen Geschichte repräsentiert allerdings noch lange nicht die byzantinische Gesellschaft; die Kirche und ihre Würdenträger, die Konsequenzen einer Unterordnung unter Rom, die betonte Diversität mit wiederholten Vorwürfen von schismatischen bis häretischen Tendenzen, all dies müsste das Bild für das lange 12. Jh. ergänzen, sonst spiegelt das Gesamtergebnis wiederum nur das einseitige Bild von ein paar *literati* der gehobenen Klasse wider. Aber genau dies spricht der Vf. auch als *Desiderata* für die Zukunft an, leider ohne die Primärquellen der Diplomatik zu erwähnen. Christian Gastgeber

Alberto COTZA, *Prove di memoria. Origini e sviluppi della storiografia nella Toscana medievale (1080–1250 ca.) (I tempi e le forme 8)* Roma 2021, Carocci editore, 350 S., Abb., ISBN 978-88-290-0549-9, EUR 35. – C. behandelt die Entstehung und Entwicklung der toskanischen Historiographie im „langen 12. Jh.“ mit Fokus auf die *causae scribendi*. In drei Abschnitten betrachtet er in chronologischer Abfolge die ebenso frühe wie dichte hsl. und inschriftliche Überlieferung Pisas sowie Zeugnisse aus Arezzo und Florenz. Der erste Teil (S. 21–70) widmet sich den frühesten Geschichtswerken des späten 11. und frühen 12. Jh., oft von Domkanonikern anlässlich von Konfliktfällen auf freien Blättern religiöser Hss. oder einzelnen Pergamentblättern geschrieben, karge Notizen; darunter die Aretiner *Historia Custodum* (S. 62–70) oder das *Chronicon Pisanum*, das um 1087 wegen der umstrittenen Ausweitung der städtischen Gerichtsbarkeit die fränkische Historie im Sinne einer der Konfliktparteien darlegt (S. 23–32). Das aufwendigere *Carmen in victoriam*